Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 97 (2022)
Heft: 4

Artikel: Der Propagandakrieg läuft
Autor: Streiff, Andreas / Winnik, Lubomir T.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1006012

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

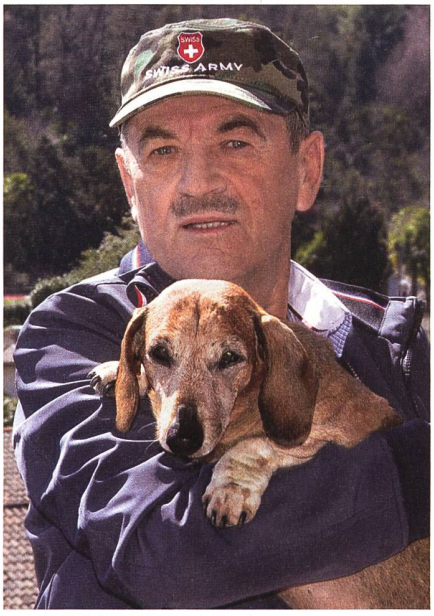
Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Propagandakrieg läuft

Der im Tessin lebende Journalist Lubomir T. Winnik, Autor und Cartoonist, ist in den Ostkarpaten und im Donbas aufgewachsen. Seinen Militärdienst leistete er bei der sowjetischen Kriegsmarine in Georgien, nahe der damaligen Sowjetisch-Türkischen Grenze. In der Zeit des Kalten Krieges kam Winnik als politischer Flüchtling über Polen in die Schweiz. Nach seiner Einbürgerung hat er sich als Mitglied des Unteroffiziersvereins Uster engagiert.

Andreas Streiff, Präsident UOV Uster



Lubomir T. Winnik: «Die Denkweise dieser ‹Friedensexperten› richtet sich gegen den Wehrgeist jedes unabhängigen Landes; also auch gegen die Schweiz».

Eine Frage vorweg: Hat Sie der Kriegsausbruch überrascht?
Lubomir T. Winnik: Ich nehme an, dass sich die Frage auf den 24. Februar bezieht? Aber dieser Krieg hat am 18. März 2014 mit dem Angriff auf die Krim begonnen. Hier in der Schweiz meinte man, das sei ja «nur» ein «hybrider Krieg»; kein «richtiger Krieg» und entspannt ging es zurück zur Tagesordnung. Man wollte nicht sehen, dass der Russe den nächsten Schlag vorbereitet.

Sie haben es kommen sehen, aber unsere Armeespitze liess sich überraschen?
Winnik: Liegt das vielleicht daran, dass unser Nachrichtendienst nicht mehr funktioniert, oder dass kein Politiker Nachrichten zur Kenntnis nimmt, die seinem Wunschdenken widersprechen? Die Amerikaner haben davor gewarnt, dass Putins «Manöver» eine Vorbereitung seien für den Angriff auf Kyjiw.

Die Ukraine nutzte die vergangenen sechs Jahre, um die Landesverteidigung zu stärken. Was hat der Westen falsch gemacht?
Winnik: In dieser Phase, als Putin noch beteuerte, er würde gewiss keinen Krieg wollen, da hätte es ein klares Signal gebraucht, dass man das Manövermärchen zwar glaubt, aber dass es zum Krieg führt, wenn die Russen die Grenze überschreiten.

Eine solche Botschaft muss in einer «Sprache» abgefasst sein, die Putin und seine «Berater» auch verstehen. In der entscheidenden Phase war es fatal, dass im Westen geredet wurde, wegen der Ukraine würde man keinen «Weltkrieg» riskieren wollen...

Herr Winnik, wie erleben Sie jetzt diese schreckliche Zeit?
Winnik: Ich habe immer gehofft, dass wir so etwas nie mehr erleben müssen. Wir haben Verwandte und Freunde an der Front. Mein Herz schlägt für die Schweiz, aber in diesem Fall kann ich nicht «neutral» sein. Die Situation ist frustrierend. Ich fühl mich elend ohnmächtig!

Aber es ist eine grosse Solidarität spürbar mit diesen Hilfsaktionen und den eindrücklichen Anti-Kriegs-Demos. Wie erleben Sie das?
Winnik: Ja, diese Solidarität tut gut: Die Unterstützung der Flüchtlinge, die Hilfsgüterlieferungen ins Grenzgebiet und all das. Aber sehen Sie: Bei den Friedensdemos in der Schweiz muss man genau hinschauen: Man meint, es ginge hier darum, Solidarität mit den Angegriffenen zu zeigen, aber dann fordert dort eine naive Rednerin lautstark alle Kriegsparteien auf, die Kampfhandlungen einzustellen.

Das war ein Appell an die Ukrainer, die Waffen zu strecken?
Winnik: Ja. Und ich glaubte, ich sei im «falschen Film», als jemand auf russisch ausrief «wir alle sind Brüder.» Da wird Putins Angriffskrieg als «Bruderkrieg» umgedeutet.

Es waren Russen an der Demo?
Winnik: Eindeutig ja. Einige waren ehrlich aus Betroffenheit dort, mit Plakaten, auf denen geschrieben steht, dass sie sich schämen für das was Putin anrichtet; aber andere funktionieren wie die sogenannte 5. Kolonne. Ihr Wirken sieht man auch in Kommentaren, die im Internet das Ausmass eines Propagandakrieges erreicht haben.

Kommen wir zurück zur Demo.
Winnik: Zwischen den Farben Blau-Gelb tauchen plötzlich diese «Peace-Fahnen» auf: Es sind die Symbole, mit denen ursprünglich gegen die Atombombe und gegen den Vietnamkrieg gekämpft wurde. Damals richtete sich der Protest gegen die imperialistische Politik der USA und Heute ist das Peacezeichen mit der Regenbogenflagge hinterlegt und die Forderung richtet sich nicht gegen das russische Imperium und Putins Kriegsverbrecher, sondern nur ganz abstrakt für den imaginären «Frieden».

Damit wird für mich suggeriert, an der aktuellen Katastrophe seien alle Beteilig-

ten schuld. Diese Friedensaktivisten unterscheiden nicht zwischen Opfer und Täter.

Ist Russland allein schuld an diesem Krieg?

Winnik: Ein Zyniker hat den Spruch geprägt: «Die Russen wollten keinen Krieg; es sind die Ukrainer, die partout nicht kapitulieren!» Wenn wir jetzt die Schuldfrage diskutieren, dann lenkt das davon ab, dass jetzt dieser Angriffskrieg läuft.

Es geht ums Überleben des angegriffenen Landes. Wir wissen alle wer der Aggressor ist. Wir erleben, wer jetzt der Welt mit dem Einsatz von A-Waffen droht und wer Städte bombardieren lässt... An den Demos haben diese Redner konsequent vermieden, den Aggressor beim Namen zu nennen.

Vielleicht aus Rücksicht auf die Neutralität der Schweiz?

Winnik: Vorhin haben Sie gefragt, wer dahintersteckt. Die Instrumentalisierung der Friedenskundgebungen ist jedenfalls im Sinn der russischen Propaganda. Die nimmt keine Rücksicht auf die Neutralität der Schweiz und findet hier leider willige Helfer.

Das mit den regenbogenfarbigen Friedensfähnchen fällt tatsächlich auf.

Winnik: Vor Ort an der Kundgebung zeigt sich, dass diese «Fähnchen» und die dazu passenden Parolen von linken Aktivisten in Umlauf gesetzt werden. Die Leute sind pazifistisch motiviert und sich vielleicht gar nicht bewusst, dass sie auf diese Weise dem Opfer das Recht absprechen, sich zu wehren.

Nun es sind aber nicht nur «linke», die solche Parolen verbreiten.

Winnik: Tatsächlich ist das so, dass die selbe Argumentation, die man gewöhnlich für eine «linke» und «pazifistische» halten würde, auch von rechtsaussen-Politikern gebracht wird. Jetzt zitieren diese sogar den defätistischen Slogan «lieber rot als tot», fordern die schnelle Beendigung des «sinnlosen Krieges» und suggerieren, «für Kyjiw zu sterben, bringt nix.»

Die Frage scheint berechtigt zu sein: Was betrifft uns Kiew?

Winnik: Die Denkweise dieser «Friedensexperten» richtet sich gegen den Wehrgeist jedes unabhängigen Landes; also auch gegen die Schweiz. Im Moment geht es darum, die Unterstützung der Ukraine zu lähmen. In Deutschland versuchen extreme Politiker mit diesen Argumenten die Waffenlieferungen zu stoppen: «...weil Waffen nur den Krieg verlängern».

Gehen Sie im Internet auf die Seiten der Armeeabschaffer; Dort wird behauptet, der Ukrainekrieg zeige, dass mit Waffen nicht dem Frieden gedient sei. Das ist eine infame Verdrehung der Tatsachen. Reden wir über die Verantwortung der Armeegegner! Wir sehen heute deutlich, dass die Vernachlässigung der Landesverteidigung dazu geführt hat, dass das russische Imperium es wagt, seine Kriegsmaschine in Richtung Westen in Bewegung zu setzen.

Mit den gleichen halbgaren pazifistischen Argumenten wird auch die Schweizer Armee bekämpft. Ganz konkret betrifft das die eigentlich bereits beschlossene Beschaffung der neuen Kampfflugzeuge F-35.

Solche politischen Auseinandersetzungen sind in dieser heiklen Phase der Geschichte sehr schädlich.

Die Ukrainischen Streitkräfte fügen Russland Niederlagen zu. Aber die Bilder aus dem Kampfgebiet sind so surreal: Wir sehen Schützengräben, die aus dem Ersten Weltkrieg stammen könnten, Brandflaschen, wie sie 1939 von den Finnen gegen russische Tanks eingesetzt wurden, Panzer, die im Morast stecken wie die deutsche Armee im Hebst 1941 vor Moskau.

Winnik: ...und russische Soldaten, die sich zu Tode gefroren haben, wie bei Napoleons Rückzug 1812. Man hat sich Krieg im 21. Jahrhundert anders vorgestellt. Nicht mit Panzern, Bunkern und Freiwilligen, die mit improvisierter Ausrüstungen in den Kampf ziehen.

Welche Lehre müssten wir ziehen?

Winnik: Vor bald 20 Jahren hat unser Verein bei der Verabschiedung der Felddivision 6 und der Auflösung von Mob Plätzen mitgewirkt.

Diese Armee verdiente Respekt. Die Armeereformen haben vieles zerstört, was sich heute als nützlich erweist. Die Prognosen unserer Sicherheitspolitiker waren falsch. Die Bevölkerung hat sich täuschen lassen. Mit der Zentralisierung der Infrastruktur, der ersatzlosen Liquidation von Waffensystemen und Armeeimmobilien wurde Geld gespart.

Es hiess, dass im Kriegsfall das fehlende Material ab Stange gekauft werden könnte, und dass die Vorwarnzeit reichen werde für den Aufwuchs. →

Bild: Gruppe Schweiz ohne Armee

Solche politischen Auseinandersetzungen sind in dieser heiklen Phase der Geschichte sehr schädlich.

Bild: Welt

Freiwillige Kämpfer formieren sich. Anmerkung der Redaktion: Das Tarnmuster eines Tarnanzug im linken Bildrand sieht dem eines Schweizer Modelles sehr ähnlich.

Oft sind es nur dünne rote Linien, die lange Nachschubwege bezeichnen. Die Ukrainer greifen wie Guerillas an und fügen den Kolonnen entsprechende Verluste zu. Im Bild: Ein Ukrainischer Soldat beobachtet ein Sektor.

Aber ein Land das sich darauf verlassen will, dass es im Ernstfall seine Verteidigung rechtzeitig wieder hochfahren kann, muss sich auf einen Nachrichtendienst verlassen können, der den Verantwortungsträgern sagt, wann der Moment gekommen ist für den Wiederaufbau. Da hätten also 2012 die Alarmglocken läuten müssen, damit wir uns auf das vorbereiten, was jetzt geschieht.

Sollen wir der NATO beitreten, um uns auf die Hilfe von Freunden verlassen zu können?

Winnik: Der aktuelle Krieg zeigt, dass sich ein Land wehren kann, auch wenn es nicht NATO-Mitglied ist. Aber die Ukraine zahlt einen hohen Preis. Wie die Finnen, die den blutigen Winterkrieg 1939/40 allein gegen Stalins Armeen durchstehen mussten. Wir sehen, welche Bedeutung die Moral der Truppe hat. Wichtig ist der Rückhalt der Armee im Volk. Das wurde in der Schweiz nun jahrelang vernachlässigt.

Die Ukrainer kämpfen mit Erfolg. Oder ist das Bild, das wir aus den Medien kriegen von der Kriegspropaganda geprägt?

Winnik: Das Spezielle bei diesem Krieg ist, dass wir sehr viele Drohnenaufnahmen, Handyvideos, Fotos und Textnachrichten kriegen. Auch die russische Kommunikation kann abgehört und ausgewertet werden.

Es ist immer noch möglich auch russenfreundliche Kanäle zu empfangen. Die offiziellen Zahlen zu Verlusten und den aktuellen Kräfteverhältnissen sind immer von der Absicht des Absenders beeinflusst. Man muss all diese Infos auswerten und dann abschätzen, was realistisch sein könnte.

Es zeigt sich zum Beispiel, dass die von kleinen Teams geführten Kampfdrohnen, Panzer- und Luftabwehrraketen wirkungsvoll sind. Die Russen brauchen Bodentruppen um das Land zu besetzen. Was in den Kriegskarten mit roter Farbe als «erobert» markiert wurde, war in Wirklichkeit nicht komplett unter russischer Kontrolle. Oft sind es nur dünne rote Linien, die lange Nachschubwege bezeichnen. Nun sind diese «Linien» verschwunden. Der Norden des Landes wurde komplett befreit. Die Ukrainer greifen wie Guerillas an und fügen den Kolonnen entsprechende Verluste zu.

Die Taktik war zu Major von Dachs Zeit für die Schweiz von grosser Bedeutung. Bevor unsere Armee eine schlagkräftige Panzertruppe und eine starke Fliegertruppe besass, war der Panzerabwehrkampf der Infanterie, das was eine starke Abschreckung erzeugte.

In Kombination mit modernsten Waffen hat diese Kampfform auch heute grosse Wirkung. Man darf aber nicht meinen, dass solche Mittel «just in Time» verfügbar sind und spontan von Amateuren eingesetzt werden können.

Kann Russland diesen Krieg überhaupt gewinnen?

Winnik: Was hat Putin mit diesem Krieg bewirkt? Es ist das Gegenteil von dem was für Russland nützlich sein könnte. EU und NATO sind so einig wie nie zuvor und Russland ist wieder der «Feind». Das Land ist isoliert und zahlt einen hohen Preis für Putins Imperialismus. Ein «Sieg» würde all das nicht mehr rückgängig machen können. Ein solcher «Sieg» brächte auch nicht den Frieden, sondern die nächsten Nachbarländer in grösste Gefahr.

Wie lange hält die Ukraine diesem Druck noch stand?

Winnik: Ich hoffe, so lange, bis Russland seine geschlagene Armee zurückzieht. Bei den russischen Bodentruppen mehren sich Zerfallserscheinungen, was notabene britische und amerikanische Geheimdienste klar bestätigen. Die Schwäche soll jetzt mit Raketen und Bomben wettgemacht werden.

Die Ukrainer beweisen eine hohe Kampfmoral, aber ihnen fehlten die Mittel um die Zerstörung der Städte zu verhindern. Mit dem Bombenterror konnte der Widerstandsgeist nicht gebrochen werden. Die Ukrainer halten zusammen; auch in den russischsprachigen Teilen, die jetzt von den Russen dem Erdboden gleichgemacht werden!

Nun haben zusätzliche Lieferungen die Ukraine erreicht: Waffen, welche die Soldaten selbstverständlich bedienen können. Man vergisst manchmal, dass die grössten Flugzeuge der Welt und interkontinentalen Raketen in der Ukraine konstruiert und gebaut wurden. Die nächsten Tage werden aber zeigen, wer in diesem Krieg den längeren Atem hat.